

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	69 (2002)
Artikel:	Heinrich Schiesser : ein Ausflug von Burgdorf ins Emmental bis nach Thun, 1923
Autor:	Schiesser, Heinrich / Aeschlimann, Trudi
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich Schiesser: Ein Ausflug von Burgdorf ins Emmental bis nach Thun, 1923

Herausgegeben von Trudi Aeschlimann



Heinrich Schiesser (1870–1949) entstammte einer Familie, die seit 1849 in Burgdorf eine Spezereihandlung an der Schmiedengasse 9 betrieb. Zum Kaufmann ausgebildet arbeitete er als junger Mann in Russland (siehe Aufzeichnungen im Burgdorfer Jahrbuch 1986). Zur Zeit der Wanderung ins Emmental 1923 war der 53-Jährige als Spitalverwalter in Aarau tätig. In kinderloser Ehe mit Amalie Schiesser-Schiesser verheiratet liess er sich auf diesem Ausflug vom 16-jährigen, in Burgdorf wohnhaften Neffen Hans Schiesser begleiten. Heinrich Schiesser hat mehrere seiner Reisen in Heften beschrieben und mit Ansichtskarten illustriert. Diese Dokumente haben sich bei Marianne Ryser-Howald in Biel erhalten, der wir für die Erlaubnis zur Veröffentlichung hiermit bestens danken.

Herbstzeit! Ferienzeit!

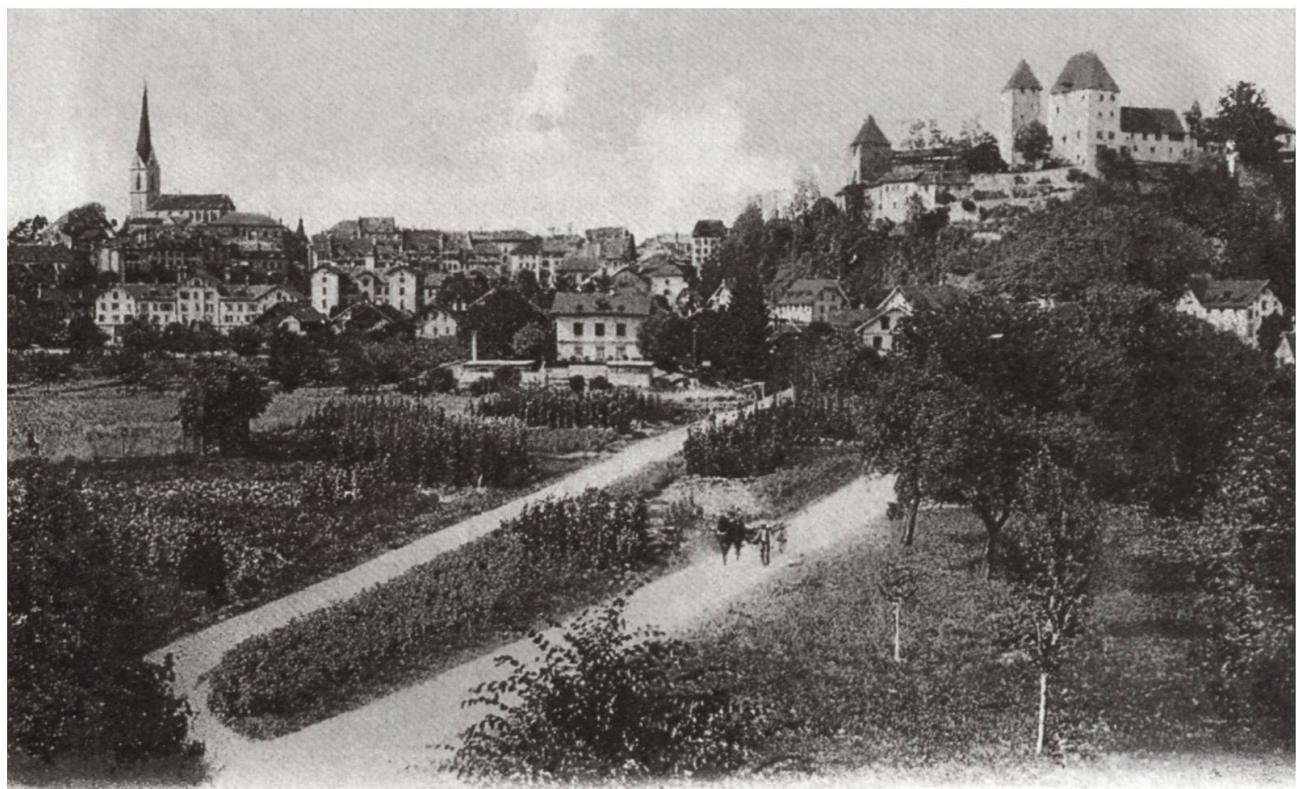
Obschon die Tage bereits sehr kurz sind, entschloss ich mich dennoch, von Burgdorf der grossen Stadt aus mit Hans einen grösseren Bummel zu machen, und zwar will ich dieses Mal durchs Emmental hinauf über Eggiwil nach Schwarzenegg und Thun und von dort wieder per Bahn nach Burgdorf zurück. – Hans hat für den 15. Oktober [1923] frei bekommen. –

Wir wollten an jenem Tag mit dem ersten Zug vom Steinhof aus nach Hasle fahren und dann von da zu Fuss über Rüderswil nach Signau und von da Richtung Thun wandern. Aber es sollte anders kommen! Am Morgen des 15. Oktober, als ich mit Not meine Augen öffnete, war es noch so finster wie damals, als der Hergott die Welt geschaffen und erst nach einem tüchtigen zuverlässigen Laternenanzünder umschauen musste. Plötzlich rumpelts an der Schlafzimmertür: «Unggle pressier, dr Zug fahrt gli!» Ja, ja! Fahre wohl! Erst fahre ich in meine Beinkleider, Mode 1920, und dann in meine übrigen Kleidungsstücke, und inzwischen ist «der Andere» im Steinhof abgefahren. In der Küche behauptet jemand, «i ha dr scho lang doppelt, aber du hesch nüt welle ghöre.» Es ist möglich, dass geklopft worden ist, aber gehört habe ich wirklich nichts. He nu, gschei nüt Bösers!

Nachdem ich eingermassen gefrühstückt hatte, zogen wir ab, aber dieses Mal nicht dem Steinhof zu, nein, sondern wir richteten unsere Schritte «däntschiwärts» Langnau zu.

Es war ein kalter Morgen, auf Garten, Wald und Feld lag starker Reif und zwar so stark, dass man hätte glauben können, es wäre Schnee gefallen. Die ersten Personen die uns begegneten waren junge Fabrikmädchen, also keine schlechte Vorbedeutung für den heutigen Tag. Oberhalb der Heinigerschen Fabrik (heute hat dieselbe Besitzer gewechselt) verlassen wir die Heimiswilstrasse, schwenken rechts ab und gelangen über ein schmales Brücklein auf die «Höhe», wie unsere Mama immer sagte, auf den Däntschi. Obschon man in Wirklichkeit nur etwa 2 bis 3 Meter über dem Talniveau ist, hat man entschieden schon die bessere Übersicht.

Der ganze Talboden ist weiss, der in dieser Jahreszeit so bunte Laubwald ist ganz fein überzuckert und die ganze Atmosphäre ist mit einem leichten grauen Schleier ausgefüllt; der Wasserfall bei der ehemaligen «Stanioli» dämpft, wie wenn dort siedendes Wasser ausgegossen würde. Lebewesen treffen wir hier nicht viele an, 2 oder 3 verspätete Fabrikmädchen traben schnaufend an uns vorüber um noch ohne «Busse» in die «Stricki» zu kommen, denn dorthin werden diese Nymphen wohl gehören.



3078

Burgdorf



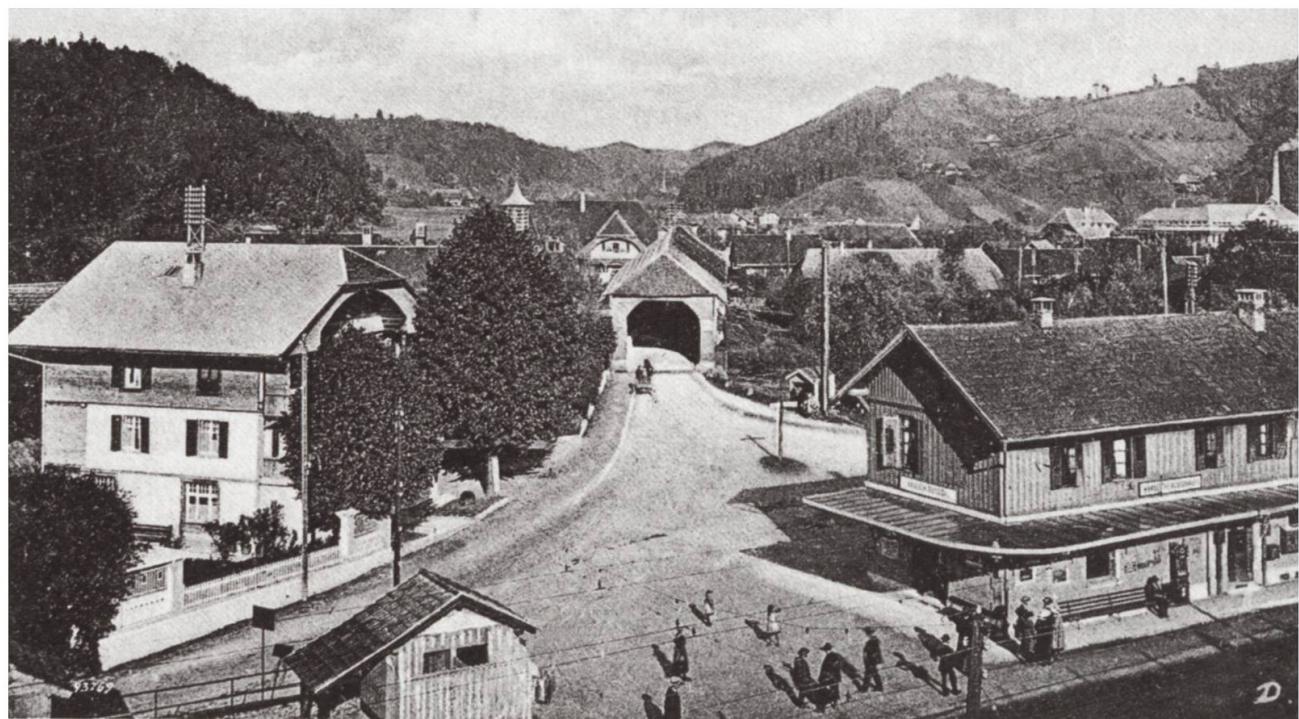
Oberburg

Wir wandern ruhig weiter und gelangen sacht nach *Oberburg* mit seiner relativ neuen Kirche, die alte soll von den Bourbaki, welche in derselben kantonierten, aus Fahrlässigkeit eingeäschert worden sein. – Hier wird schon wacker gearbeitet, aus allen Kaminen und Schloten steigt Rauch auf, und das Surren der Maschinen hört man bis hierher auf den Däntschen. Oberhalb Oberburg kommt ein elektrischer Zug daher gefahren, was uns unsern ursprünglichen Reiseplan in Erinnerung ruft. Wir nehmen unsern Fahrtenplan zur Hand und finden, dass um 8 Uhr ein Zug von Hasle nach Langnau fährt und wir dann um 9½ in Signau ankommen würden. Wir entschliesSEN uns diese Route einzuschlagen und kommen eine viertel Stunde vor Abfahrt des Zuges auf die Station.

Hasle ist ein ziemlich verstreut gelegenes Dorf; die Kirche steht ganz tief hinten unter einem Borte in einer grundwasserreichen Ebene, und der Volksmund sagt, dass die Leute hier zwei Mal sterben, indem sie noch im Grabe ersaufen müssen. Man muss schon gute Augen haben, bis man zwischen den Bäumen durch den Turm dieses Hasle-Münsters erblickt.

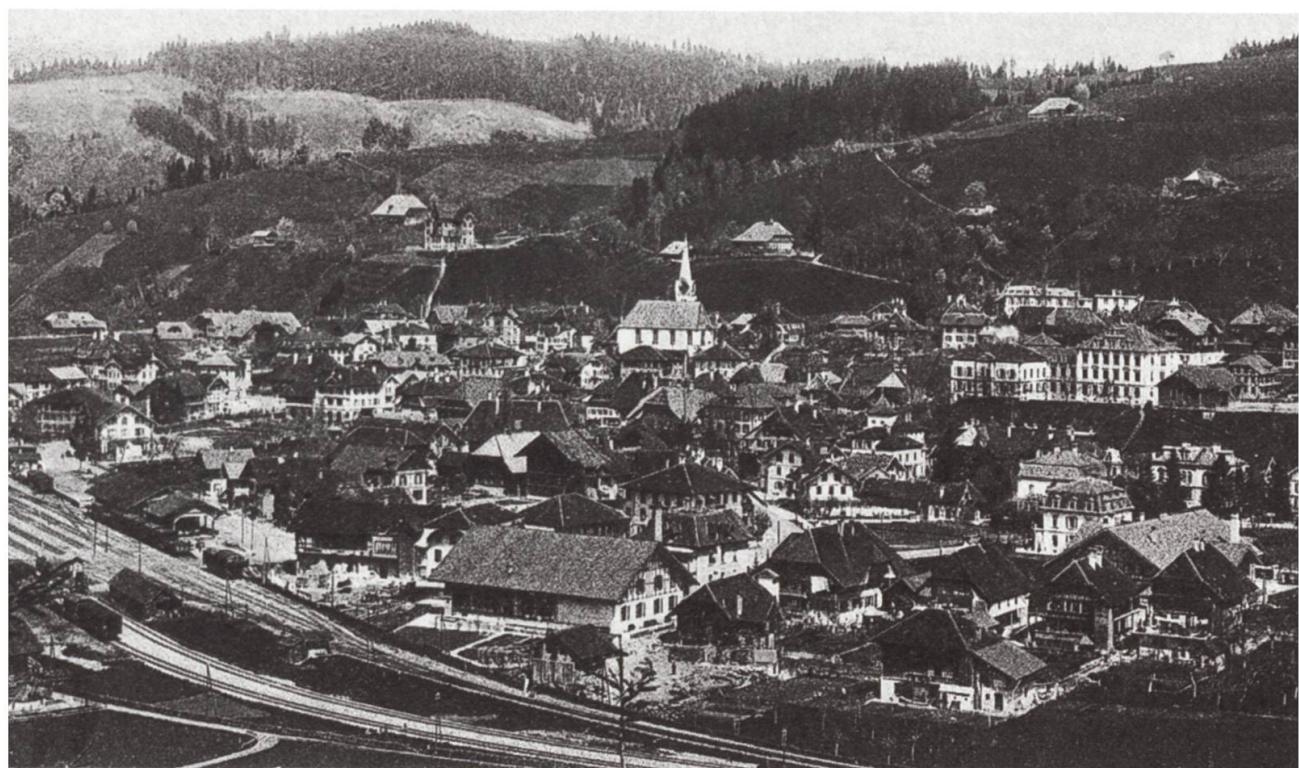
Hier auf der Station wird emsig an Gleisverlegung gearbeitet, welche Arbeit voraussichtlich mit dem Eidg. Schützenfest in Aarau zusammenhängt! Oder nicht? – Wunderbare frische Luft strömt uns aus der offenen Wagentür entgegen, gewürzt von den seltensten Parfums, die nicht einmal je im Hotel Leglerberg angetroffen wurden! He nu! Nur glücklich ist, wer das vergisst, was einmal nicht zu ändern ist! – Schon fahren wir ja weiter und mehr kann man nicht verlangen, bis Langnau werden wir diese würzige Emmettal Luft wohl aushalten können. Unser Zug fährt mit einer grausigen Schnelligkeit, denn schon sind wir in *Lützelflüh* angelangt.

Lützelflüh ist ein interessantes Dorf. Hier wirkte in der Mitte des vorgangenen Jahrhunderts der bekannte Volksschriftsteller Pfarrer Albert Bitzius (Jeremias Gotthelf), zu dessen Andenken oben bei der schön gelegenen Kirche ein Denkmal errichtet worden ist. Links oberhalb der Kirche, auf einem bewaldeten Sandsteinfelsen, liegen die wenigen Ruinen des Schlosses Brandis, Wohn- und Stammschloss der Freiherren gleichen Namens. Dieses Schloss soll 1798 zerstört worden und die Steine in der Umgebung zu verschiedenen Bauten verwendet worden sein. Wir gelangen allgemach nach *Ramsei*, wo Wagenwechsel nach Sumiswald und Huttwil ist. – Dieser Knotenpunkt lässt uns kalt, wir fahren ruhig weiter und gelangen der Emme entlang nach *Zollbrück*. Wenn wir nur Zeit hätten, im alten währschaften Wirtshaus neben der Station etwas zu genehmigen! Aber wieder geht es vorwärts, *Neumühle* zu; immer noch sind die Matten und Wälder voll



Kalchhofen

Hasle-Rüegsau



Langnau

Reif, obschon hie und da durch die Nebel die Sonne einige Strahlen werfen kann. Auf allen Äckern und Feldern wird emsig gearbeitet, man sieht, dass noch mehrere schöne Tage nötig sind, bis alle Ackerfrüchte unter Dach und Fach sind. An Neumühle vorbei gelangen wir nach der Käsekapitale, nach *Langnau!* Hat das hier geändert! Ich kenne mich beinahe nicht mehr aus!

Hans und ich schlängeln uns in das Bahnhofbüffet, um eingermassen an der Wärme zu sein und zugleich etwas geniessen zu können. Hans bedarf etwas Warmes und ich kaufe mir ein Glas Wein. Das Lokal in welchem wir einkehrten ist zum Glück nur provisorisch als Büffet eingerichtet, denn schön war das Ding nicht. Überhaupt gefiel es mir nicht in diesem Loch, erstens hat es auch hier elend «gewürzlet» und zweitens bediente uns eine alberne Maid, die mit einem noch dümmeren jungen Mann, der den Allüren nach zu schliessen ein Geschäftsreisender war, kokettierte. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde kommt der Bernerzug, der uns nach *Signau* bringt.

Hier galt es noch rasch etwas zu essen, denn bis Eggwil sollte es nichts mehr geben. Im «Bären» kehrten wir ein und bestellten uns warme Würste, 2 Ringe, wovon Hans $1\frac{1}{2}$ verschlang mitsamt zugehörigem Brot! So was nenne ich mir noch einen gesunden Appetit! – Hier in Signau stand schon früh ein Schloss, das oft Besitzer gewechselt haben soll. So kam es z. B. 1526 durch Kauf an den franz. General Morelet, der es 3 Jahre später, für durch Frankreich an Bern schuldige Pensionen, an letzteres abtrat, welches dann bis 1798 in diesem Kastell einen Landvogt unterbrachte. – Nach einer halben Stunde stossen wir ab mit dem Vorsatz, so wir wieder ein Mal nach Signau kommen, nicht mehr hier einzukehren, denn es war alles mehr oder weniger dreckig. Nachdem wir unsere Mundwinkel vom überflüssigen Fett gereinigt hatten, berucksackten wir uns und zogen fürbass.

Wir wählten den kürzern Weg, der uns gleich bei der Station unter einer Unterführung durch auf die rechte Talseite brachte. Nun geht es ganz sacht hinauf auf ein schönes Plateau, in der Richtung von Neuhaus. Saftige Matten, auf welchen im Sonnenschein schönes rotscheckiges Milchvieh unter Glocken- und Treichelngeläute das noch reichliche Herbstgras abweidet, wechseln ab mit abgeernteten Äckern und mit bereits frisch angesäten Getreidefeldern. – In den Obstbäumen versteckt stehen, abseits der Landstrasse, grosse, behäbige, schindelbedeckte Bauernhöfe; hier und dort stehen sauber gewaschene Holzhäuser am Weg, vor den Fenstern blühende Nelken und Geranien; alles atmet Heimatluft und zeugt von der zähen Ausdauer und Bodenständigkeit unseres Berner Bauers.

Dort wo die Strasse von Neuhaus her in unsren Weg einmündet, passieren wir das Schulhaus, ein aus Holz erstellter grösserer Bau. – Auch hier hat die Lehrersfrau die Einförmigkeit der Fassade durch Blumenschmuck zu korrigieren verstanden. Von hier senkt sich die Strasse bis zum Bauerngut «Ramsei» hinunter und von da gelangen wir durch ebenes Gelände zur Emme und über eine jener bekannten gedeckten hölzernen Brücken hinüber zur Aeschau, wo sich ein Gasthöflein und ein Kramladen befindet. Wir lassen diese beiden Häuser ruhig in der Au liegen und kommen auf der grossen Landstrasse, immer der Emme entlang, sachte steigend im Sonnenschein unter Horben durch wieder über die Emme zu einem zweiten Schulhaus. – Auch hier schmücken Blumen die Fenster, was der ganzen Gegend einen heimeligen Anstrich gibt.

Gerade viel Interessantes bietet uns das Gelände hier nicht, die Strasse schlängelt sich im Talgrunde, bald rechts bald links der Emme bergwärts. Hüben und drüben sind bewaldete Hänge, über welchen stattliche Bauernhöfe auf feisten Matten ihre grossen Schindeldächer in der Herbstsonne spiegeln. Auf allen Matten weidet friedlich das Vieh, und auf den Kartoffeläckern werden emsig die mit Recht so beliebten Knollen eingehäimst. – An der Häusergruppe von Diepoldswil und ob der Schmiede vorbei gelangen wir nach *Eggiwil*, das ein sauberes, schmückes Emmentaler Dorf ist. Hier ergiesst sich der Röthenbach in die aus dem Schangnau herkommende wilde Emme, nachdem dieselbe kurz hinter Eggiwil das Rebloch, eine im Sandstein eingefressene Schlucht, passiert hat.

Da es gerade Mittagszeit ist, kehren wir im Gasthof zum Hirschen, wo wir bereits seiner Zeit mit Heiniger Ernst rasteten, ein und setzen uns an den Mittagstisch.

Das Essen war sehr gut, nur fehlte uns der richtige Hunger. Nach dem Essen werden verschiedene Karten geschrieben, die wunderbaren Portraits im Esszimmer und in der Gaststube betrachtet, Zeitungen von der verflossenen Woche als neueste Nachrichten verschlungen etc.

Etwa um 2 Uhr nehmen wir unsere leichten Bündel wieder auf den Buckel und trotten ab, Röthenbach zu, nachdem wir eine Einladung per Auto nach Schwarzenegg zu fahren dankend abgelehnt hatten. Zu hinterst im Dorf, rechts an der Landstrasse, kommen wir an der kleinen Kirche und an dem daneben stehenden heimeligen Pfarrhaus vorbei; etwa 20 Minuten hinter dem Dorf kommt von rechts her der steile Weg vom Kapf herunter und auf der andern Seite führt, über eine gedeckte Brücke des Röthenbaches, die hier abzweigende Strasse nach Schangnau.

Das Tal ist hier viel enger als unterhalb Eggiwil, die wie mit Gold übertüncht schimmernden Wälder reichen bis auf den Talgrund und die Bauernhöfe sind hier nicht mehr so zahlreich und so gross wie unten in der Gegend von Signau; man merkt, dass man in «höhere» Regionen kommt.

Bei Bumbach biegt die Strasse ein wenig nach Südosten ab, das Tal erweitert sich und vor uns liegt *Röthenbach* mit seiner neuen Kirche. Dieses Röthenbach ist ein anmutiges heimeliges Emmentaler Dorf und zugleich ein interessantes Dorf.

In *Würzbrunnen*, das zu Röthenbach gehört, steht die alte Kirche, welche eine uralte Stiftung ist, und welches wohl das älteste Gotteshaus im ganzen Emmental ist. Röthenbach war ursprünglich eine alte Herrschaft, welche Adrian von Bubenberg 1490 an Bern verkaufte. Nach einer Chronik soll sein Name von einem feindlichen Einfall abgeleitet worden sein, den die Grafen von Thierstein und Kyburg in dieses Tal getan, wobei die Bewohner die Plünderer so tapfer empfingen, dass der durchfliessende Bach vom Blute rot gefärbt wurde.

Um einige Karten zu kaufen, kehren wir im Wirtshaus ein, bestellen uns einen «Omnibus», einen trinkbaren natürlich, und ziehen nach ganz kurzem Aufenthalt weiter.

Hier gabelt sich die Strasse. Ein Arm, der westwärts geht, kommt über Linden nach Oberdiessbach und die andere Route, die südwärts geht, führt über Süderen–Schwarzenegg nach Thun. Tapfer nehmen wir die letztere Strasse unter die Füsse und schreiten rüstig aus, mit diversen Unterbrüchen von Hansens Seite, der sämtliche Kuhfladen und Rosskugeln, die auf der Strasse liegen, ins Feld hinaus schuttet! Auch ein Sport!

Das Tal ist hier nicht viel anders als zwischen Röthenbach und Eggiwil, links und rechts bewaldete Hänge, die ausser der Strasse und dem Bach für Mattland nur einen schmalen Streifen übriglassen. An Aussicht ist die Gegend gar nicht reich, rings um uns herum die Höger und Krächen des Emmental, Buchholterberg, Schallenberg etc. – Wir gelangen zur Oberei Säge, wo die Militärstrasse über den Schallenberg nach Schangnau abzweigt. Hier macht die Strasse wieder eine starke Biegung nach Südwesten; das Tal ist hier ordentlich breit, aber moorig und mager; eine kurze Strecke Wegs und wir sind bei der Süderen, einem alleinstehenden Wirtshaus mit Kramladen, wo die Strasse nach Wachseldorn – Heimenschwand abzweigt. Wir wandern immer auf der breiten Landstrasse weiter, kommen immer langsam höher, begegnen grössere und kleinere Trupps Vieh, die unter Gemuhe und Glockengeschell dem heimatlichen Stall zutrotten. Auch wir



Signau



Röthenbach i. E.



Schwarzenegg

kommen mit unserem Tempo ordentlich vom Fleck, denn schon sind wir beim «Kreuzweg», wo ein Feldweg übers Moos nach der Schwarzenegg abzweigt. Bald sind wir auf der Höhe und sehen vor uns Schwarzenegg, das Dorf mit seiner Kirche. Links die Hänge der Schratten, der Honegg, der Blume, Scheibe etc. dann jenseits des Aaretales sehen wir die Berge der Stockhornkette und die Gegend oberhalb Gurnigel. Punkt 4½ Uhr rücken wir auf der Egg ein, wo wir auf einen alten Bekannten, auf den Schmied Moser, stossen. Nach einer kurzen Begrüssung wird abgemacht, unsere Erinnerungen bei einem Glas Wein aufzufrischen. – Hans und ich verziehen uns in den «Bären», und unser Schmiedmeister macht noch schnell eine angefangene Arbeit fertig. Als bemerkenswert muss ich doch anführen, dass wir hier oben nur 2 Autos angetroffen haben; eines war das Postauto und das zweite war jenes des Arztes, das nun hier vor dem Wirtshaus, den momentanen Aufenthaltsort seines Lenkers verrät. Hier im Bären, wo früher Berger Jean das Tranchiermesser führte, bestellten wir zu essen und zu trinken, beides war gut und reichlich; und als noch Moseren kam, rutschte die Sache bei Geplauder doppelt gut hinunter.

Wir blieben hier bis beinahe 6 Uhr und schon war die Dämmerung stark bemerkbar, als wir voneinander Abschied nahmen. Um nach Thun zu gelangen, stand uns noch das Postauto zur Verfügung, mit welchem wir noch rechtzeitig auf den früheren Zug gekommen wären. Wir aber verschmähen bekanntlich diese moderne «Fleischbänne» und ziehen es vor, auf Schusters Rappen unseren Weg durch diese Welt zu suchen. Als wir zum Schulhaus auf der Unterlangenegg kamen, war es bereits dunkel, überall glitzerten Lichter, besonders hübsch war der Blick talwärts, Steffisburg zu, und weiter Thuner Allmend wärts die vielen Lichter der Militäranstalten. Besonders schön hob sich das ins bläulich gehende Massiv des Stockhorns vom Abendhimmel ab.

Etwas unterhalb des Schulhauses holt uns das Postauto ein, das wir mit schalen Blicken von der Seite begucken und ruhig weiter stinken lassen. – Nun, wie gesagt, es ist bereits dunkel, so dass wir von der Aussicht keinen grossen Genuss mehr haben. Je tiefer, je näher Steffisburg zu wir kommen, desto mehr Lichter glitzern und funkeln wie Sterne.

In Steffisburg steht ein Tramwagen zur Aufnahme von Passagieren nach Thun bereit, aber auch da schütteln wir verneinend das Haupt – diese neue Trambahn unterstütze wer da wolle, ich gebe ihr keinen 5er.

Auf der breiten Strasse wandern wir nun im Scheine elektrischer Lampen Thun zu. Nur schade ists, dass die Nacht bereits so weit fortgeschritten ist, man sah vom Gelände, das wir durchwandern, rein nichts. –

In Thun langen wirpunkt 8 Uhr an, marschieren durch die Hauptgasse zum Plätzli und dann über die Freienhofbrücke an dem Freienhof vorbei über die neue Bahnhofbrücke auf den Bahnhof. – Hat das hier geändert! Diese Veränderung zu beschreiben würde mich zu weit führen. – Hans und ich



Thun

flüchten uns in das Buffet 3ter Klasse, wo wir Wienerli mit «Merretig» bestellen. Wir hatten von diesem abwärts marschieren ordentlich Hunger bekommen und die Würstchen mundeten vortrefflich. Aber nicht wahr, Hans, das ist scharfes Zeug, dieser Meerrettich! Da bekommt man Augenwasser ohne traurig zu sein.

Leider erst um 10 Uhr konnten wir unsren Zug erklettern, der uns durch die stille Nacht mit unheimlicher Schnelligkeit nach Burgdorf entführte und uns da $11\frac{3}{4}$ Uhr abstellte. – Ich ging gleich heim, um meine Knochen im weichen Pfuhle auszustrecken und ich nehme an, dass Hans das gleiche auch getan haben wird, denn durch seine «Fäzes-Schutterei» ist er noch müder geworden als ich.

Es war eine schöne, angenehme Tour, nicht zu strapaziös und nicht zu heiss. Haben wir auch am Morgen die Strasse etwas verspätet unter die Füsse genommen, so sind wir doch nach Plan am Ziel angelangt. Es war wunderschön, durch diese vielfarbige Herbstlandschaft zu wandern; dieses Gebimmel und Gemuhe auf den Feldern ist halt reizend.

Übers Jahr, so ich noch wandern kann, gehts einen anderen Strich aus durchs schöne Vaterland!

Aufgeschrieben:

Im Dezember 1925 J. Schiefer.